

Weibliche „Kuhjungen.“

Sogar bei dem rauen und streifbaren Element unserer westlichen „Cowboys“ ist das ewig weibliche, und zwar in selbstständiger Tätigkeit, vertreten. Man hat neuerdings für diese interessante Gattung Erbstöchter den Namen „Cowgirl“ aufgebracht, und derselbe bildet jedenfalls ein passendes Seitenstück zu der ersteren Bezeichnung. Eine wörtliche Uebersetzung desselben könnte allerdings den deutschen Leser irre führen, wie auch der Name „Kuhjunge“ noch keineswegs die Tätigkeit unserer Hirtenburden vollständig umfasst. Man hat schon vor Jahren humoristisch-weise für letztere die Bezeichnung „Rindslämmel“ in Umlauf gesetzt, und ihre weiblichen Seitenstücke man allenfalls zur Noth „Rinds-Amazonen“ benennen. Das klingt etwas hübscher, und sie selber haben wohl schwerlich Einwand dagegen zu erheben.

Natürlich sind diese Rinds-Amazonen nicht sehr zahlreich; immerhin sind sie ein feststehender Faktor im sozialen Leben der westlichen Ebenen geworden und es dürfte die Leser und Leserinnen interessieren, etwas näher mit denselben bekannt zu werden. Die meisten derselben kommen in Süd-Dakota vor. Man hat festgestellt, daß am Bad River allein mindestens 100 in Halbblut jungen Damen hausn, welche in diesem schneidigen Beruf mit großem Erfolg thätig, ausgezeichnete Reiterinnen sind und gewaltig zu imponiren wissen. Uebrigens sind nicht lauter junge Damen darunter. Einer der „Cowgirls“ am Bad River ist eine verheirathete Frau, über deren sturmerprobtes Haupt bereits 62 Sommer dahingezogen sind, welche ihrer 100 Stück Hornvieh ihr eigen nennt und, zu Pferde sitzend, sie hütet und nöthigenfalls tapfer verteidigt gegen vier- und zweibeinige Feinde.

Aber vielleicht hören die Leser lieber von jungen Rinds-Amazonen. So seien ihnen zwei derselben vorgestellt, welche überdies ausgeglichene Schönheiten sind, die manchem Männerherz gefährlich werden könnten (weshalb auch von der Wiedergabe der Kontur dieser Stelle Abstand genommen sei).

Fraulein Gertrude Beton heißt die Eine. Sie ist ein außerordentlich gewandtes, unternehmendes und fähiges junges Mädchen. Früher in der Nähe von Chamberlain lebend, zog sie später mit ihren Eltern nach dem Innern der abgetretenen Sioux-Ländereien westlich vom Missouri-Strom. Am Bull Creek im Süd-Dakotaer County Pratt, hat sie ihr neues Heim aufgeschlagen. Bald nach der Niederlassung in dieser Gegend schaffte sich ihr Vater 300 Stück Hornvieh an. Ueber dieses und anderes hingekommene Rindviehzeug hat sie die alleinige Obhut, da ihr einziger Bruder die meiste Zeit über auf einer benachbarten „Ranch“ volllauf beschäftigt ist. Den ganzen Tag über bleibt sie bei diesem ungeheuren Vieh und oft hat sie 40 und mehr Meilen von ihrer Wohnung wegzureiten, da es darauf ankommt, das Vieh immer in Bewegung zu halten und beständig Futter für dasselbe zu sichern. Gar manchmal hat sie die Thiere aus gefährlichen Lagern, in Stromschnellen oder sonstwo, herauszureißen. Dabei bedient sie sich des Kaffos, mit welchem sie vorzüglich umgehen kann, wie sie überhaupt in feiner Einsicht vom schneidigen und vielseitigen Cowboy überrufen wird.

Auf ihrem kräftigen Broncho sitzend, wirft sie ihren Kaffo um die Hörner jedes gefährdeten Viehstücks und mit mächtigem, stetigem Ruck wird dasselbe stets wohlbehalten auf sicheren Boden gezogen. Ihr Broncho ist einer der wildesten auf der väterlichen Viehweide, den gar mancher Andere nicht zu besteigen wagen würde; aber sie reitet ihn so leicht und sicher, wie weiland der weiterlebende junge Alexander den berühmten väterlichen Renner! Gertrude kleidet sich fast vollkommen cowboymäßig.

Eine vielleicht noch bemerkenswerthere Rinds-Amazone ist Fraulein Myrtle Morrison, ein Mädchen von erst 16 Jahren und überaus anmuthiger Erscheinung, schlant wie eine Weidenrute, mit wackelndem braunen Haar und großen dunklen Augen und von lieblicher zarter Hautfarbe, auf welcher Sturm und Wetter nicht den geringsten Einfluß zu haben scheinen. Sie lebt 85 Meilen westlich von Chamberlain am Bad River und stammt ebenfalls von Eltern, welche es früher anderwärts mit Ackerbau ohne sonderlichen Erfolg versuchten und dann in der neu eröffneten Sioux-Reservation Viehwald trieben. So jung sie ist, hat Myrtle schon viele Abenteuer bestanden. In 1890 mußten ihre Eltern vor Cheyenne-Indianern fliehen — denselben, welche dann in der blutigen Schlacht am Wounded Knee Creek fast völlig ausgerieben wurden — und als sie wieder auf ihre Viehweide zurückgekehrt waren, versuchte es die erst zehnjährige Myrtle, angeführt durch einen Cowboy, mit dem Reiten eines besonders hübsartigen weißen Ponys. Zweimal fast über Bord geschleubert, aber dadurch nur muthend geworden, behielt sie das dritte Mal die Kontrolle über das Thier, und von da ab beginnt ihre romantische Nachbarschaft. Myrtle hat sich schon einmal durch eine fast unglückliche Veranung im Bändigen wilder Bronchos einen 85 Schein verdient, und sie ist in ihrem Beruf ordentlich beliebt.

Der heiligste Pfeffer kommt, wie es heißt, von Sumatra im indischen Archipel.

Des Schatzamtssekretärs verrückte Korrespondenzen.

Jedermann, der in der Bundeshauptstadt ein hervorragendes öffentliches Amt bekleidet, empfangt schriftliche Zufriedenheiten von Cranks. So oft Postkutschen für den Präsidenten im Weißen Hause abgegeben werden, pflegen sich solche angenehme Schreiben darunter zu befinden. Größer aber, als der Antheil des Bundesoberhauptes an jenen verrückten Briefen, ist der des Schatzamtssekretärs, was mit dem Umstände zusammenhängen mag, daß mehr Leute über den Mammon, der ihnen nach ihrer Meinung Dunkel Sam schuldet, den Kopf verlieren, als über andere Dinge. Carlisle ist auf viele treue Korrespondenten stolz, die ihn von Zeit zu Zeit um die Kleinigkeit von \$1,000,000 oder etwas mehr oder auch etwas weniger angehen. Selbstverständlich gelangen diese Schreiben nie auf das Bult des Adressaten.

Die liebenswürdigen Absender beschränken sich jedoch nicht nur auf Geldforderungen. Viele von ihnen vercaten dem Schatzamtssekretär, wie sein Department zu verwalten und zu regieren sei, und wenn man hierbei hört, daß sich unter den letzteren wohlgeintimten Rathgebern nicht selten distinguirte Finanziers befinden, so braucht man sich füglich nicht zu wundern, daß zahlreiche wahrninnige Männer und Frauen in Briefen an den Schatzamtssekretär die Silberfrage, die Tarifangelegenheit und andere große volkswirtschaftliche Probleme mit ernstlicher Leichtigkeit lösen und in Ordnung bringen.

Unter der im Southern des Schatzamtsgebäudes aufbewahrten Korrespondenz des Schatzamts befindet sich ein umfangreiches Packet, das auf seiner Stifte die Aufschrift „Verrückt“ trägt. Das Packet enthält Briefe und Postkarten, die eine furchbar wunderliche Sammlung darstellen. In den meisten dieser Schreiben wird Geld verlangt, und in der Regel belaufen sich die Forderungen auf Millionen von Dollars. Manche der Briefe enthalten Drohungen, manche Bitten und Beweisführungen. Ein Mann war viele Jahre lang ein ständiger Korrespondent des Schatzamts und sagt, daß er für seine Ansprüche die offizielle Schuldverschreibung der Ver. Staaten in Händen habe. Legte sei von einem maggebenden Beamten ausgestellt, in deutschem Text verfaßt und mit dem deutschen Wasserzeichen versehen. Der verrückte Häring ist ein Philadelphier und, so viel man weiß, nie in Washington, D. C., gewesen.

Viele der von Cranks an den Schatzamtssekretär gerichteten Briefe bezeugen Intelligenz, die meisten dieser Schreiben aber bilden das Produkt von Unwissenheit und Borntheit. Manche der Briefe sind vollständig unleserlich geschrieben. Gewöhnlich erhalten sich die wackeren Briefschreiber hinsichtlich der Wechsel in der Befestigung des Schatzamtssekretärs-Büros auf dem Kaufenden und adressiren ihre interessantesten Eingaben an den jeweiligen obersten Beamten jenes Departements. Ab und an benutzt jedoch ein Crank auch die Namensunterschrift einer alten Schatzamtsnotiz, und so kommen dann an das Schatzamt Schreiben mit etwa der folgenden Aufschrift: „An Herrn Spinner, Schatzamtssekretär.“ Eine Frau in einem kleinen Orte im Staate New York sandte an das Schatzamt einen Brief mit der Adresse „An Herrn Vanberbilt, Sekretär des Schatzamts.“ In dem Schreiben ersucht die Edele um die Erlaubniß, \$2,000,000 in Ver. Staaten-Noten drucken zu dürfen, um damit eine Bank in Richmond, Va., und solch' eine in ihrem Heimatstaatschen im Empire-Staate zu etabliren. Die beiden Banken sollten, wie die Verfassung hochherzig ausführt, die Verhältnisse zwischen dem Norden und Süden regeln und ausgleichen.

In einem sehr langen Briefe, mit dem ein Mann seiner Zeit den Schatzamtssekretär beglückte, schlägt der Absender verschiedene ministeriale Reformen vor. Unter Anderem will er das Postsystem von Grund aus reorganisirt wissen. „Werde“, so versichert der Mann, „sein diesbezüglicher Plan veröffentlicht, so werde weder Knipfel, noch Pistol, noch Messer mehr existiren, sondern eitel liebende Güte und Freundschaft das Szepter führen.“ Als Ueberschrift zeigt der kuriose Brief die Worte: „Blackmailing-Was ist das? Ein in der Postoffice angestellter Reiter.“ Ein famoser Witz, nicht wahr? Ein anderer „Reformer“, der das Postbureau zu Washington, D. C., als seine Adresse angibt, unterzeichnet sich mit „Abvolat, Erfinder“, und so weiter. Er meint, daß, falls die Gesetzgebungen und die städtischen Behörden im Distrikt Columbia und in den Unionsstaaten in der Weise handeln würden, wie die entsprechenden Körperschaften in Europa, man in der Union viele Millionen von Dollars ersparen werde. Diefen europäischen Plan werde, so fährt der Spekulant freimüthig fort, er aber nicht preisgeben, es sei denn, der Schatzamtssekretär gewähre ihm eine gute Belohnung.

Manche Cranks senden ihre Anliegen in Druckschrift an das Schatzamt. So erhielt das letztere seiner Zeit von einem angeblichen Ehepaare Namens Vananek das folgende gedruckte Circular in zahlreichen Exemplaren: „Wir, die Männer, Frauen und Kinder der alten Kolonie der Jungfrau Maria, bitten den Kongreß, im Norden, Süden, Westen und Osten dieses Landes zu den Pflichten, Vereinbarungen, Anschauungen, Grundfagen und Ge-

pflogenheiten unserer Väter zurückzuführen.“ Vant dem Circular wünschten die Verabfasser ferner die Sklavensfrage im Sinne der Südstaaten erledigt zu sehen, auch ersuchten sie den Kongreß, dafür zu sorgen, daß der Präsident und der Vizepräsident der Union der Reihe nach von den einzelnen Staaten erwählt werde. Das Circular war vom Jahre 1863 datirt.

Mit gedruckten Postkarten, deren Inhalt hauptsächlich die Tarifangelegenheit behandelt, hat ein New Yorker Crank lange Zeit das Schatzamt überschwemmt. Die Schrift hat der Mann augenscheinlich selbst gesetzt. Er beginnt am Anfange gemeinlich mit großen Typen, setzt dann, wenn er bemerkt, daß der Raum nicht ausreicht, kleinere Buchstaben und beendigt sein Werk mit den kleinsten Typen, deren Verwendung seinerseits nur noch möglich war. Die Propositionen des Vaterlandsfreundes gehen unter Anderem dahin, für jeden Bundes Senator und jeden Repräsentanten zunächst ein Jahreslohn von \$3000 festzusetzen. Stelle sich dann heraus, daß der Handel der Ver. Staaten mit dem Auslande für die ersteren eine günstige Bilanz erzeuge, so solle jeder Bundes Senator \$10,000 und jeder Repräsentant \$7500 im Jahre erhalten. Diese verlockende Aussicht auf Gehaltserhöhung werde, so meint der geriebene Diplomat, die Herren Legislatoren lebhaft anporren, die Tariffrage endlich einmal zu erledigen.

Nicht ganz verrückt scheint schließlich ein Mann in Medina, O., zu sein, welcher laut einer an das Schatzamt gerichteten Postkarte Ansprüche auf die Entdeckung einer Silbermine erhebt, welche Entdeckung er, wie er sagt, machte, während er seinem Berufe nachging. Schläuer Weise erkundigt sich der Adressat beim Schatzamt, wann die Silberangelegenheit geregelt werde. Diese Frage würde ihm Sekretär Carlisle gerne beantworten, wenn er nur wüßte wie.

Der Schlaf der Fische.

Einem bezüglichen Aufsatz von Dr. Theodor Beer im „Wiener Tageblatt“ entnehmen wir nachstehende interessante Angaben:

Die Ansicht, die auch ein so vorzüglicher Beobachter wie Brohm vertritt, daß die Fische schlafen, ist Vielen vielleicht deshalb befremdlich, weil sich ein schlafender Fische von einem vollkommen ruhigen, aber wachenden nicht immer ohne Weiteres unterscheiden läßt. Ein mit geschlossenen Augen, aber wachend, ruhig daliegender Mensch ist von einem schlafenden wohl zu unterscheiden, seit Noffo, Professor der Physiologie in Turin, gezeigt hat, daß im Moment des Einschlafens das Zwerchfell zur Ruhe kommt und Brustathmung an Stelle der Bauchathmung tritt. Für die Fische ist mir kein derartiges objektives Merkmal des Schlafes bekannt; aber solche — ein Unterschied in der Athmungsfrequenz zum Beispiel — mögen gefunden werden, wenn sich einmal die Aufmerksamkeit darauf richtet. In den meisten Fällen ist eben die vollkommene Ruhe schon charakteristisch. Die Fische, die Tags über in unausgesetzter Bewegung sind, beruhigen sich gegen Abend, ich sah sie in den großen Bassins der zoologischen Station zu Neapel von Anbruch der Dämmerung stundenlang auf einem Fleck, in einem Winkel, auf einem Felsen, neben einer Wasserpflanze schweben oder auf dem Grunde liegen und auch die sonst ruheloßen Augen nicht mehr bewegen. Freilich, daß sich alle Fische auf den Bauch oder auf die Seite legen, darf man nicht erwarten, sie schlafen schwebend, so gut wie die Pferde stehend. Fische, die ich durch Abschneiden sämtlicher Flossen aus dem Gleichgewicht brachte — ein keineswegs graufames Experiment, denn die Flossen wachsen ebenso nach wie uns die Haare — schliefen sichtlich, Kopf abwärts im Wasser stehend. Die Lippfische legen sich sogar auf die Seite, oft hörte ich sie von den Wärtern im Scherze faul und schläfrig schelten, und ein Unerfahrener, der ihre Seite beobachtet, hält sie wohl für krank oder todt. Auch der absonderliche Mondfisch, der in einem schwimmenden Kopse gleicht, legt sich auf die Seite. „Bei schönem Wetter“, erzählt Jarell, „bemerken ihn die Matrosen gar nicht selten im Kanal la Manche, und zwar anscheinend schlafend auf der Oberfläche des Meeres, nämlich auf einer Seite liegend und mit den Wellen treibend.“ Naht man sich dann dem Fische sehr vorsichtig, so kann man ihn oft ohne Weiteres aus dem Wasser nehmen.

Vielen mag es sonderbar erscheinen, daß die Fische schlafen sollen, wiewohl sie stets die Augen offen haben; ein Wesen mit offenen Augen macht uns eben fast den zwingenden Eindruck des Wachens; und doch ist dies kein erster Einwand. Die Knochenfische haben keine Lider, sie können die Augen so wenig schließen wie wir die Ohren, und so wenig dies für uns, so wenig kann jenes für die Fische ein Grund sein, nicht zu schlafen. Unsere Augen müssen im Schlafe durch den Rückenschlag vor dem Verrotten geschützt werden, im Wasser ist das nicht nöthig. Die Fische sind nach den neuesten Untersuchungen wahrscheinlich taub (das heißt für Töne). So wie wir, auch wenn wir schlafen, oft durch das Gehör, so werden diese, auch wenn sie schlafen, in vielen Fällen durch das Gesicht vor drohender Gefahr gewarnt und durch die unerbittliche Wachsamkeit des Organismus geschützt. Es gibt endlich Fische, die regelrecht

mit geschlossenen Augen schlafen. Die Zahl der bekannten Fischearten schätzt man auf 10,000, davon entfallen etwa 1500 auf die Knorpelfische, das sind die Haie und Rochen. Ihre Augen sind nicht allein durch freie Lider, sondern oft auch durch eine bewegliche Nishaut geschützt. Im Schlafe schließen sie die Augen, ja sogar ihre Pupille verengt sich auf's Aeufferste, ganz wie beim schlafenden Menschen; ich habe dies oft an den kleinste Arten, die in den Bassins der Station in Menge gehalten werden, beobachtet. Der Binnbewohner stellt sich unter einem Haifisch fast immer ein viele Meter langes Ungeheuer vor, das auf einen Hopp einen Menschen verschlingt, wie man das in den Auslagen der Badeschwamm-Handlungen graufam abgebildet sieht, und ist enttäuscht, wenn man ihm auch Fische von 20 bis 100 Centimeter Länge als des „Meeres Nyäne“ vorführt. Doch sind diese „Kägen- und Hundshäie“ echte Haifische und ihren tieffigen Verwandten, die man nicht selten, aber natürlich nur todt, auf dem Fischmarkt in Neapel sieht, in den meisten Stücken ähnlich. Ich habe ich, wenn ich bis spät in die Nacht im Laboratorium der Station gearbeitet hatte, den Bewohnern der großen Bassins vor dem Weggehen einen Besuch gemacht. Tagsüber drängen sich die Menschen vor den zoll-dicken, riesigen Siegfelscheiben, unter lauten Ausrufen des Entzückens staunen sie an die Wunder des Meeresgrundes: die Schwämme, Krebse und Quallen, die Fische, Kraken und Cepipen, die mächtigen See Schildkröten. Jetzt herrlich Dunkel und Stille in dem halb unterirdischen Gewölbe, nur das leise eintönige Geräusch des unaufhörlich in die Behälter strömenden Seewassers ist vernehmbar. Ich entzünde ein Wachsföcherchen und schreite die Bassins ab, meine alten Bekannten bei Nacht zu beobachten. Die bei Tage so trägen Haifische sind wie verwandelt: mit weit geöffneten Pupillen, mit prachtvoll gelb gleichenden, mit unheimlich graugrün leuchtenden Augen schießen sie ruhelos durch das Wasser, den schlangenartigen Leib in eleganten, kräftigen Windungen bewegend, jagend, gierig nach Beute spähend und witternd. So treiben sie es die ganze Nacht. Aber in der Morgendämmerung werden sie ruhig. Müde lassen sie sich zu Boden sinken, mit Vorliebe in eine Ecke, an einem Felsen, nur die Kiemen bewegen sich, allmählig verengt sich die Pupille, die Lider schließen sich und bis die nächste Nacht anbricht, liegen sie in tiefem Schlaf.

Schnitel.

An Kohlen produzierte Japan im Jahre 1893 rund 2,163,000 Tonnen.

Seidenwaaren sollen sich leichter färben lassen, als irgend ein anderes Gewebe.

Die Aufhebung der Sklaverei in den Ver. Staaten erfolgte am 1. Januar 1863.

Die japanischen Staatswaldungen erstrecken sich auf ein Areal von 17,834,000 Aker.

Ein Panorama der Hölle ist lezhin von italienischen und ungarischen Malern vollendet worden.

Die beste Tabakernte, sowohl hinsichtlich der Qualität als der Quantität, ist in Connecticut die diesjährige.

Mehr Regen, als zu irgend einer anderen Zeit, fällt in Deutschland während des Steigens des Barometers.

Die diesjährige Maisernte in den Ver. Staaten wird auf die Kleinigkeit von 2,102,330,000 Bushel geschätzt.

Das erste submarine Boot wurde von Alexander dem Großen bei der Belagerung von Tyros im Jahre 332 v. Chr. verwendet.

Auf einen weiblichen Hils-Sheriff ist Mohave County, Ariz., stolz. Die Schöne ist die Gattin des Sheriffs.

Meht Bankerotte, als je zuvor, gibt es neuer in Ost Sam's Lande. Ihre Zahl belief sich in den ersten neun Monaten auf 11,280.

Siebzig Minister des Aeußeren verbrauchte Frankreich in der Zeit von 1814 bis 1896. Kaufland hatte deren in diesem Zeitraum 108 vier.

Ein Verein radfahrender Eheleute hat sich unter dem Namen „Traifema“ in Berlin gebildet. An der Spitze des Vereins steht ein Freiherr.

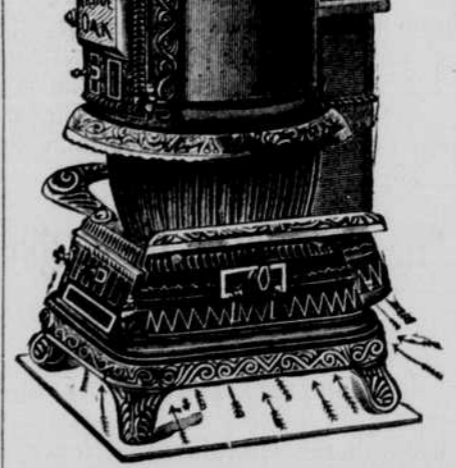
CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.
DREISSIG Jahre Erfahrung mit Castoria und seiner Beliebtheit bei Millionen von Personen gestatten uns bestimmt zu sprechen. Es ist unfraglich das beste Mittel für Säuglinge und Kinder, das die Welt je gekannt. Es ist unschädlich. Kinder mögen es. Es gibt ihnen Gesundheit. Es wird ihnen das Leben retten. In dieser Medizin für Kinder besitzen Mütter etwas absolut Zuverlässiges und thatsächlich Vollkommenes.
Castoria vertreibt Würmer.
Castoria lindert Fieberzustände.
Castoria verhindert das Auswerfen von saurem Speichel.
Castoria heilt Diarrhoe und Wind-Kolik.
Castoria erleichtert die Beschwerden des Zahnens.
Castoria kurirt Verstopfung und Blähungen.
Castoria beseitigt die Wirkungen von kohlensaurem Gas oder miasmatischer Luft.
Castoria enthält weder Opium noch Morphin, noch andere narkotische Bestandtheile.
Castoria befördert den Stoffwechsel, hält den Magen in Ordnung, regulirt den Stuhl und verleiht gesunden und natürlichen Schlaf.
Castoria wird nur in Flaschen von gleicher Größe und nicht in unbestimmten Quantitäten verkauft.
Erlaubt Niemand Euch etwas Anderes aufzuhängen, unter dem Vorgeben oder Versprechen, es sei „gerade so gut“ und „entspreche jedem Zweck.“
Nehmet nur C-A-S-T-O-R-I-A.

Das Fac-simile der Unterschrift von *Chas. H. Pitcher.* befindet sich auf jedem Umschlag.
Kinder schreien nach Pitcher's Castoria.

Eine kalte Welle ist prophezeit!

Deshalb schafft Euch den "RIVERSIDE" an, den schönsten und dauerhaftesten Heizofen der gemacht wird.



Brennt Gohs, Holz, Kohlen etc. etc.

Produzirt mehr Hitze als irgend ein anderer Ofen derselben Größe.

HEHNKE & CO.

Erste National Bank,

S. H. Wolbach, Präsident,
Chas. F. Bentley, Kassirer.
Capital \$100,000, Ueberschuss \$45,000.

Thut ein allgemeines Bank-Geschäft!

Um die Kundenschaft der Deutschen von Grand Island und Umgegend wird ergeblich gebeten.

höchsten Preis in Baar

für Häute bezahlt

WM. MEIER.

Ich halte stets das beste Fleisch jeder Art, Wurst, Schinken, Speck, Geflügel, Fisch, Austern.

Alles gut und billig, so daß Jeder zufriedengestellt wird.

Australien und Ozeanien.

Von Professor Dr. Wilhelm Sievers.
Mit 140 Textbildern, 12 Kartenbeilagen, 20 Tafeln in Holzschneid u. Farbendruck, 14 Liefer. zu je 35 Cents oder in Halbleder geb. 5 Dollars 35 Cents.
Jeder Teil der „Allgemeinen Länderkunde“ bildet ein selbständiges Ganzes und kann zu den nachfolgenden Theilen bezogen werden: „Africa“, in Halbleder gebunden 4 Dollars. „Asien“, in Halbleder gebunden 5 Dollars 35 Cents. „Europa“, in Halbleder gebunden 5 Dollars 35 Cents.
Die ersten Lieferungen sind Anhang — Prospekte kostenfrei.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Ueber die Burlington nach Sheridan und zurück.
40 für die Rundreise. Gut 30 Tage für ein Jahr für die Reise; gültig im Ganzen für 60 Tage vom Datum des Verkaufs.
Thos. Connor.
— Achtet auf das Datum hinter unserem Namen auf der Adresse Eurer Zeitung und wenn Ihr im Rückstand seid, erkreuzt uns durch Einfindung des Abonnements.